



Konzept „Familienfreundliches Studium im FB 06“

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	-2-
2. Ausgangslage FB 06	-2-
3. Datenlage „Studieren mit Kind“	-3-
4. Definition „Familie“	-4-
5. Gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen	-4-
6. Ziele des FB 06 in Bezug auf eine familienfreundliche Hochschule	-7-
7. Maßnahmen zur Umsetzung im FB 06	-8-
7.1 Angebot einer fachbereichsspezifischen Beratung	-8-
7.2 Flexible und attraktive Studienbedingungen	-9-
7.3 Familiengerechte Gestaltung des Campus	-11-
7.4 Auslandsaufenthalt und Promotion mit Familie	-12-
7.5 Besondere Förderung von Alleinerziehenden	-13-
7.6 Besondere Förderung von studentischen Vätern	-13-
7.7 Familienfreundliche Fachbereichskultur	-14-
7.8 Ausbau der internen und externen Vernetzung	-15-
8. Bibliographie	-17-

1. Einleitung

Studiengänge an Hochschulen sollten mit einer Familiengründung und den familiären Verpflichtungen von Studierenden kompatibel sein. Gerade für Fachhochschulen, deren Studierende im Durchschnitt älter sind und häufiger Kinder haben, sind Chancengleichheit und Familienfreundlichkeit unverzichtbar (vgl. Lack et al 2009: 3). Demnach sind studentische Eltern auf Rahmenbedingungen seitens der Hochschule angewiesen, die das familiäre Leben mit dem Studium vereinbaren lassen.

Mit Hilfe des vorliegenden Konzepts will der Fachbereich 06 diesem Anspruch gerecht werden.

2. Ausgangslage Fachbereich 06

Im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften (FB 06) studierten im Jahr 2012 1.994 Studierende (vgl. FH D 2013a: 5). Laut der 19. Sozialerhebung des Studentenwerks aus dem Jahr 2009 haben 7% der Fachhochschulstudierenden Kinder, wobei Studentinnen im Vergleich zu Studenten sehr viel häufiger bereits Mutter bzw. Vater sind (10% vs. 5%) (vgl. DSW 2010: 480). Da der FB 06 zum größten Teil aus weiblichen Studierenden besteht (72,6%) (vgl. FH D 2013a: 36), kann davon ausgegangen werden, dass es ca. 200 Studierende mit Kind im FB 06 gibt.¹ Nach Auswertung der Erstsemesterbefragung aus dem Wintersemester 2012/2013 hat jeder 10. Studierende aus dem FB 06 ein oder mehrere Kinder, wobei 90% der studentischen Eltern weiblich sind. 2% der Studierenden aus dem FB 06 gaben an, eine/n Angehörige/n zu pflegen (vgl. FH D 2013b). Diese Ergebnisse decken sich mit den Ergebnissen der fachbereichsintern durchgeführten „stuki-Umfrage“: Demnach waren von 72 befragten Studierenden 88% weiblich und 12% männlich. Die meisten Studierenden mit Kind(ern) aus dem FB 06 haben ein bis zwei Kinder, die jünger als sechs Jahre alt sind. 20% der befragten Studierenden gaben an, alleinerziehend zu sein (vgl. Vorneweg 2012: 2).

Die Servicestelle „stuki“ (Studieren mit Kind) wurde im Oktober 2011 eröffnet und dient seitdem Studierenden mit Kind(ern) des FB 06 als Anlaufstelle.

Zur weiteren familienfreundlichen Infrastruktur der Fachhochschule Düsseldorf (FH D) gehören das Familienbüro und das AStA-Referat „Studieren mit Kind“, welche zentral für alle Fachbereiche verantwortlich sind. Während die Servicestelle „stuki“ und das AStA-Referat für die Zielgruppe „Studierende mit Kind“ zuständig sind, unterstützt das Familienbüro auch Studierende und Mitarbeitende mit Pflegeverantwortung. Seit Sommer 2011 nimmt die FH D an dem Auditierungsverfahren „Familiengerechte Hochschule“ teil.

¹ Aus datenschutztechnischen Gründen gibt es keine Daten über die absoluten Zahlen von Studierenden mit Kind in den einzelnen Fachbereichen.

3. Datenlage „Studieren mit Kind“²

Nach der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2012 sind die meisten Kinder von Studierenden im Erststudium im Säuglings- oder Kleinkindalter, über die Hälfte der Kinder sind unter drei Jahre (58%), ein knappes Fünftel der Studierenden mit Kind betreut Kinder im Kita- bzw. Vorschulalter (vgl. DSW 2013: 492). Bei Studierenden mit Kind ist im Vergleich zu Studierenden ohne Kind der Studienverlauf unstetiger: Sie unterbrechen häufiger das Studium (35% vs. 8%) und wechseln vergleichsweise oft den Studiengang (23% vs. 17%) Als Grund geben die meisten Schwangerschaft und Kindererziehung an (75%), aber auch die Pflege einer/eines Angehörigen tritt mehr und mehr in den Fokus als Unterbrechungsgrund (vgl. DSW 2013: 499). 14% aller Studierenden mit Kind sind alleinerziehend, die Tendenz ist steigend (vgl. DSW 2013: 487).

Studierende mit Kind haben aufgrund ihrer besonderen Situation einen deutlich höheren Beratungs- und Informationsbedarf als Studierende ohne Kind (72% vs. 60%). Themen von erhöhtem Interesse sind: Vereinbarkeit von Studium und Kind (49%), Studienfinanzierung (30%), Krankenversicherung (20%), Arbeits- und Zeitorganisation (16%), Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit (15%) (vgl. DSW 2010: 490/491).

Studentische Mütter haben anteilig häufiger als studentische Väter Beratungs- und Informationsbedarf (57% vs. 39%) - vor allem zu Themen wie Vereinbarkeit von Studium und Kind und Studienfinanzierung (vgl. DSW 2010: 492/493). Ein Grund dafür könnte die eher traditionelle Aufgabenverteilung von Müttern und Vätern im studentischen Milieu sein, bei der eher die Mütter der Erziehungsverantwortung nachkommen (vgl. Dippelhofer-Stiem 2012:10) (vgl. DSW 2013: 497/505).

Unter den Studierenden mit Kind besteht ein großes Informationsdefizit sowohl hinsichtlich von Angeboten für ihre Zielgruppe (z.B. Wohnangebote für junge Familien, Spieltreffs, Stipendien), als auch inwieweit familienfreundliche Maßnahmen an ihrer Hochschule bereits umgesetzt sind und angeboten werden (vgl. Dippelhofer-Stiem 2012: 147/ 163). So sind fast drei Viertel der Studierenden mit Kind mit dem Niveau der Familienfreundlichkeit ihrer Hochschule unzufrieden (vgl. Dippelhofer-Stiem 2012: 150).

Im Vergleich zu europäischen Nachbarländern studieren in Deutschland unterdurchschnittlich wenige Studierende mit Kind. Während 2008 in Norwegen 21,7%, in Schweden 16,6% und in Finnland 9,4% studierende Eltern waren, liegt die Zahl in Deutschland bei insgesamt 5% an Universitäten und 7% an Fachhochschulen (vgl. Berthold/Leichsenring 2012: 19).

² Aufgrund der Ausrichtung der Servicestelle „stuki“ auf studentische Eltern konzentrieren sich das vorliegende Konzept und die Datenbestandsaufnahme vor allem auf die Zielgruppe der Studierende mit Kind(ern). Von einigen der formulierten Ziele und Maßnahmen zur Familienfreundlichkeit unseres Fachbereichs kann die Zielgruppe der Studierenden mit Pflegeverantwortung allerdings in gleichem Maße profitieren.

4. Definition „Familie“

Die Familie ist die kleinste soziale Einheit unserer Gesellschaft. Unter „Familie“ wird die gegenseitige Beziehung von zwei oder mehreren Generationen zueinander verstanden, welche die Positionen „Vater und/ oder Mutter“ und „Kind“ umfasst. Zwischen Eltern und Kind muss keine Blutsverwandtschaft bestehen und es ist offen, ob eine Familie aus zwei Elternteilen oder nur aus einem Elternteil und Kind besteht bzw. wie viele weitere Verwandte sich dem Netz der Solidarität zugehörig fühlen (vgl. Lenz 2003: 495). Demnach gibt es nicht eine allgemein gültige Familiendefinition, sondern vielmehr diverse Familienentwürfe (vgl. Beck-Gernsheim 1994: 135). Der heutige Begriff „Familie“ bezieht vielfältige Formen der Zuständigkeit in unterschiedlichen Lebensentwürfen von heterosexuellen und homosexuellen Paare, von Einelternfamilien, von älteren wie jüngeren Personen, von Eltern mit Kindern mit Beeinträchtigung oder von Menschen mit vielfältigen sozialen Aufgaben ein (vgl. Lack et al 2009: 12).

5. Gesellschaftliche Entwicklungen & Herausforderungen

Demographischer Wandel

Die Schrumpfung unserer Gesellschaft bei gleichzeitiger Alterung der Bevölkerung geht mit rückläufigen Geburtenraten einher. Seit Anfang 2000 stagniert die so genannte zusammengefasste Geburtenziffer bei rund 1,4 (vgl. Statistisches Bundesamt 2012: 14)³. Diese Veränderungen führen zu einem Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials und einem Defizit an qualifizierten Fach- und Führungskräften (vgl. Rost 2004: 17). Zudem werden Studierende in Zukunft immer mehr durch Care-Arbeit beansprucht - vor allem im Bereich der Pflege von Angehörigen.

Angesichts stagnierender Geburtenziffern ist eine nachhaltige Familienpolitik gefragt, die die Entscheidung für Kinder erleichtert und durch passende staatliche Rahmenbedingungen unterstützt. Demnach sind auch die Hochschulen als „Innovationsmotoren“ (Harde/ Ziegele 2011: 7) gefragt, den Kulturwandel hin zu einer familienfreundlichen Hochschule voranzutreiben.

Kinderlosigkeit unter Akademikerinnen

Akademikerinnen bekommen ihre Kinder im Durchschnitt deutlich später als Frauen mit weniger langen Ausbildungswegen (30 Jahre vs. 24 Jahre), wobei nicht selten Kinderwünsche von Studierenden verschoben oder aufgegeben werden (vgl. NRW CDU 2010: 2). Zu Beginn des Studiums sind bei 80% der Studierenden zwei bis drei Kinder in der Lebensplanung vorgesehen, am Ende des Studiums vertreten bis zu 40% diese Meinung nicht mehr (vgl. Meier-Gräwe 2008: 6). Nach der Phase des Studiums, folgt bei den meisten Akademikerinnen die „Rush-hour-of-life“, eine Lebensspanne von ca. 5-7 Jahren im Alter von 30-35 Jahren, die durch berufliche Stabilisierung, Karriereaufbau und Familiengründung gekennzeichnet ist. Mit der „Rush-hour-of-life“ ist ein enges Zeitmanagement von Beruf und Familie verbunden. Das Hinausschieben von Kinderwünschen führt oft dazu, dass

³ Die zusammengefasste Geburtenziffer gibt an, wie viele Kinder eine Frau durchschnittlich im Laufe des Lebens hätte, wenn die zu einem einheitlichen Zeitpunkt ermittelten altersspezifischen Fruchtbarkeitsziffern für den gesamten Zeitraum ihrer fruchtbaren Lebensphase gelten würden.

irgendwann ganz auf Kinder verzichtet wird oder schließlich aus biologischen Gründen verzichtet werden muss (vgl. Lack et al 2009: 27). Laut Rost sind späte Familiengründungen eine Ursache für den Rückgang „kinderreicher“ Familien (2004: 19). Hochschulen sollten sich hier ihrer Multiplikatorenfunktion bewusst sein: Machen Studierende mit Kindern gute Erfahrungen bei der Vereinbarkeit von Studium und Familie, werden diese positiven Einstellungen mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie übertragen (vgl. BMFSFJ 2008: 5).

Niedrige Frauenquoten in der Wissenschaft

Seit 1970 hat sich die Bildungsbeteiligung junger Frauen kontinuierlich erhöht. Mittlerweile sind mehr weibliche Studierende als männliche Studierende an deutschen Hochschulen eingeschrieben. Allerdings „verschwinden“ weibliche Studierende im Laufe ihrer wissenschaftlichen Laufbahn: So beträgt der Frauenanteil bei den Promovierenden noch 40%, bei den Professorinnen und Professoren nur noch 15% (vgl. Meier-Gräwe 2008: 6). Nachteile bei der Vereinbarkeit von Familie und Studium können auch durch das neue Bachelor- und Mastersystem entstehen: So besteht z.B. die Befürchtung, dass insbesondere Frauen ihr Studium „nur“ mit einem Bachelor abschließen und sich nach dem Bachelor der Mutterschaft widmen. Diese These kann mit dem statistisch belegten Sachverhalt der „Leaky Pipeline“ in Verbindung gebracht werden, der konstatiert, dass bei jeder Schnittstelle auf der wissenschaftlichen Karriereleiter ein Teil der Frauen verloren geht (vgl. Lack et al 2009: 96). Frauen entscheiden sich oft entweder für eine wissenschaftliche Karriere oder eine Familiengründung: So sind 53%/ 54% der Frauen im wissenschaftlichen Mittelbau an Fachhochschulen/ Universitäten kinderlos, während 54%/ 62% der Professorinnen an Fachhochschulen/ Universitäten kinderlos sind (Lind 2013: 6).

Veränderungen der Familienstrukturen

Die Größe von Familien hat in den letzten 25 Jahren deutlich abgenommen. Zudem haben plurale Lebensformen wie Ein-Eltern-Familien (Alleinerziehende) und Patchworkfamilien zugenommen. Durch die zunehmende Komplexität von Familienstrukturen werden Frauen und Männer mit neuen Herausforderungen und Problemen konfrontiert, die sich auch in ihrem Arbeits- bzw. Studierendenleben niederschlagen. Eine familienfreundliche Hochschule sollte dementsprechend auch Familienkonstellationen berücksichtigen, die nicht der konventionellen Familienform entsprechen (vgl. Rost 2004: 20).

Wandel der Geschlechterrollen

Die Einstellungen zu Geschlechterrollen von Frauen und Männern haben sich grundlegend gewandelt: Männer wollen mehr Teilhabe an Partnerschaft und Familie und ihre Partnerinnen erwarten von ihnen eine stärker gleichberechtigte Aufteilung der Rollen (vgl. Rost 2004: 22). Doch auch wenn alte Rollenmuster zunehmend aufbrechen, tragen hauptsächlich die Frauen die Verantwortung für das häusliche Vereinbarkeitsmanagement (vgl. BMFSFJ 2012: XI). Die „männliche Berufskarriere“ wird immer noch als inkompatibel mit einer familienbezogenen Pause oder Teilzeitbeschäftigung gesehen, so dass „semi-traditionelle“ (Lind 2013: 10) Rollenmodelle eine große Beharrungskraft haben. Im Hochschulkontext spiegelt sich dieses Bild ebenfalls wieder: Frauen unterbrechen ihr Studium häufiger als Männer wegen der Kindererziehung, was die eher traditionelle

Aufgabenverteilung von Müttern und Vätern im studentischen Milieu fördert (vgl. Dippelhofer-Stiem 2012:10).

Defizite in sozialen Sicherungssystemen

Der deutsche Sozialstaat stellt umfangreiche Geldleistungen für Familien zur Verfügung, doch wird die deutsche Familienpolitik wegen ihrer Transferlastigkeit, wegen mangelnder Zielgenauigkeit sowie sozialer Unausgewogenheit auch stark kritisiert.⁴

Wenig zielgenaue Unterstützungssysteme für Familien verschärfen Unsicherheiten und lebenslangenbedingte Risiken (Armut, Gesundheit, etc.), insbesondere für Alleinerziehende und Familien mit vielen Kindern. Hochwertige öffentliche Betreuungsangebote für Unter-Dreijährige sind in Deutschland nach wie vor schwer zugänglich. Mit der Einführung des Elterngeldes werden vor allem Mütter und Väter unterstützt, die zuvor gearbeitet haben. Dies trifft auf Studierende mit Kind oft nicht zu, so dass Ihnen meist der Sockelbetrag von monatlich 300 Euro für das erste Erziehungsjahr bleibt. Nimmt der/ die Studierende ein Urlaubssemester wegen Kindererziehung/ Schwangerschaft, entfällt der BAföG-Anspruch für diesen Zeitraum. Studierende im Teilzeitstudium haben ebenfalls keinen BAföG Anspruch. Vonnöten sind demnach finanzielle Unterstützung und Entlastung von Studierenden mit Familienpflichten (vgl. Bihler et al 2010: 5).

Familienfreundlichkeit als Standortfaktor

Für Studierende stellt Familienfreundlichkeit einen Faktor für die Attraktivität einer Hochschule dar. So haben gute Rahmenbedingungen für ein Studium mit Kind Einfluss auf die Entscheidung für eine Hochschule (vgl. Lack et al 2009: 28). Studierende mit Kind bereichern die Hochschule und bringen vielfältige Ressourcen mit: Durch die Übernahme von Verantwortung für einen oder mehrere Menschen sind sie meist zielgerichtet und setzen klare Prioritäten. Andererseits erwerben sie durch die Betreuung/ Pflege von Kindern/ Eltern wichtige soziale Fertigkeiten, aber auch Management- und Verhandlungskompetenzen, die im Studium sowie im späteren Beruf nutzbringend sind (vgl. Harde/Ziegele 2011: 7; vgl. Rost 2004: 23). Zudem geben studentische Eltern häufiger als Studierende ohne Kinder an, aus eigenem Interesse und Begabung oder zur persönlichen Entfaltung sich für ein Studium entschieden zu haben, was auf eine hohe Studienmotivation seitens der studentischen Eltern schließen lässt (vgl. Berthold/Leichenring 2012: 14).

Da die Hochschule neben ihrer Funktion als Ausbildungsstätte auch ein zentraler Ort für die Lebens- und Familienplanung gut qualifizierter Fachkräfte ist, kann sie „Zugkraft für Regionen“ entwickeln und eine Stadt/ein Bundesland durch ihre hochqualifizierten Arbeitskräfte attraktiver machen (vgl. Bihler et al 2010: 5).

Wandel der Hochschulen

Die wettbewerbsorientierte Mittelvergabe, das Bachelor- und Mastersystem und die damit verbundene gestraffte Studienstruktur erhöhen den Druck auf Studierende mit Familienpflichten, die doppelte Verantwortung für Kind(er) und Studium organisatorisch und finanziell zu bewältigen (vgl. Bihler et al 2010: 13). Daher muss ein besonderes Augenmerk auf der Verbesserung einer familiengerechten Studienorganisation und der Schaffung von

⁴ Vgl. z.B. verschiedene familienpolitische Evaluationsstudien unter <http://sozialpolitik-aktuell.de/familie-berichte.html> [02.10.2013]

Betreuungsplätzen liegen. Des Weiteren besteht Verbesserungsbedarf beim Beratungs- und Weiterbildungsangebot für Studierende mit Familienaufgaben (vgl. Bihler et al 2010: 58). Ebenso wie berufstätige Eltern brauchen studentische Eltern flexible Arbeitszeiten, Kontakthalte- und Weiterbildungsprogramme während der Elternzeit, sowie Hilfen beim Wiedereinstieg nach der Elternzeit (vgl. BMFSFJ 2012: XVI).

6. Ziele des FB 06 in Bezug auf eine familienfreundliche Hochschule

Die nachfolgenden Zielformulierungen und Maßnahmen basieren auf den gewonnenen Kenntnissen aus der Fachliteratur, dem Fachbereichentwicklungsplan des FB 06 2012-2016, dem Audit „Familiengerechte Hochschule“ der berufundfamilie gGmbH (2013), den Ergebnissen der stuki-Umfrage von 2012, einer Präsidiumsvorlage der FH D zum Thema „Vereinbarkeit von Studium und Kind“ vom 19.12.2011, diversen Arbeitstreffen mit dem Dekanat in den Jahren 2011-2013, sowie dem Austausch mit Prof. Dr. Irene Dittrich. Es ergeben sich für den FB 06 folgende Zielperspektiven in Bezug auf eine familienfreundliche Hochschule:

- a) Der FB 06 ist ein familienfreundlicher Fachbereich. Das familienfreundliche Selbstverständnis wird auf allen Ebenen der Lehre und Verwaltung des FBs umgesetzt. Der FB 06 erhöht ausdrücklich den Stellenwert der Familie und fördert eine familienfreundliche Fachbereichskultur.
- b) Der FB 06 senkt die Studienabbrecherquote von Studierenden mit Kind. Das Studiensystem für Studierende mit Kind wird flexibilisiert; ein kontinuierliches, fachbereichsspezifisches Beratungs- und Unterstützungsangebot wird sichergestellt. Der Bedarf familienfreundlicher Maßnahmen wird regelmäßig ermittelt.
- c) Das seit September 2011 bestehende Angebot eines Teilzeitstudiums für die Bachelor- und Masterstudiengänge wird kontinuierlich evaluiert und weiterentwickelt. Bei der Konzeption von neuen Studiengängen wird das Angebot eines Teilzeitstudiums geprüft.
- d) Der FB 06 kooperiert bei der Etablierung familienfreundlicher Angebote mit dem Familienbüro der FH D und transportiert fachbereichsspezifische Bedarfe in die Gremien und Verwaltungseinheiten der Hochschule. Er vernetzt sich mit weiteren lokalen Kooperationspartnern, wie insbesondere der Heinrich-Heine-Universität.
- e) Der FB 06 legt ein besonderes Augenmerk auf alleinerziehende Studierende. Für diese Gruppe von Studierenden werden zusätzliche Unterstützungsangebote geschaffen.
- f) Der FB 06 berücksichtigt studentische Väter und fördert die Kommunikation moderner Rollenverständnisse.
- g) Der FB 06 unterstützt die Vereinbarkeit von Familie und studienbezogenen Auslandsaufenthalten und vermittelt bei Bedarf an hochschulinterne Beratungsstellen. Ebenfalls steht der FB 06 Studierenden mit Kind(ern) unterstützend zur Seite, die eine Promotionsabsicht haben.
- h) Der FB 06 fördert mit seinen familienfreundlichen Maßnahmen den wissenschaftlichen Nachwuchs von Frauen.

7. Maßnahmen zur Umsetzung im FB 06

Die Maßnahmen werden im Folgenden zunächst allgemein begründet, im Anschluss werden konkrete, bereits getroffene bzw. geplante Maßnahmen des FB 06 aufgezeigt.

7.1. Angebot einer fachbereichsspezifischen Beratung

Aufgrund des erhöhten Beratungsbedarfs von Studierenden mit Kindern (siehe S.2), ist es sinnvoll, eine Anlaufstelle mit spezifisch geschultem Beratungspersonal für Studierende mit Kind anzubieten (vgl. Lack et al 2009: 50).

Beratungsstellen für Studierende mit Kindern/ Pflegeverantwortung sollten zu folgenden Themen beraten: (1) Finanzen (zusätzliche Unterstützungsmaßnahmen bei fehlendem Einkommen, BAföG etc.)⁵, (2) Wohnen (Wohnheimplätze, Wohnungsvermittlung für Familien), (3) Psychosoziale Beratung (Überforderung, Trennungssituationen, ungeplante Schwangerschaft, Tod oder Trauer etc.), (4) Studienrechtliche Aspekte (Regelungen in Studien- und Prüfungsordnungen, Studienverlaufsplanung), (5) Arbeitsrechtliche Aspekte (Elternzeit, Teilzeit, Verlängerung von Projekt- und Vertragslaufzeiten), (6) Kinderbetreuung (Informationen über Betreuungsmöglichkeiten, Vermittlung von Kitaplätzen und Tagesmüttern/ vätern, Vermittlung flexibler Betreuungsangebote und von Kurzzeitbetreuungsangeboten) und (7) Pflege (Information über Pflegeangebote, z.B. Tages- und Nachtpflege, Beantragung von Pflegegeld etc.) (vgl. Meier-Gräwe 2008: 35). Die Mitarbeitenden für Studierende mit Kindern/ Pflegeverantwortung in Beratungsstellen sollten sich einen umfassenden Überblick über die Situation der Ratsuchenden verschaffen und sie im Sinne eines „Case-Managements“ bei der Regelung der Angelegenheiten unterstützend begleiten (vgl. Meier-Gräwe 2008: 36).

Bei der Beratung zu studienrechtlichen Aspekten ist eine fachbereichsspezifische Beratung von hoher Relevanz, da nur in diesem Rahmen über fachbereichsbezogene Besonderheiten in den jeweiligen Prüfungsordnungen informiert werden kann. Zudem kann eine individuellere Beratung zu der Gestaltung von Studienverläufen stattfinden.

Kontakthaltemaßnahmen während Urlaubssemestern und die Hilfestellung bei der Erstellung eines reduzierten Stundenplans stellen einen weiteren Aufgabenbereich der fachbereichsspezifischen Beratung dar (vgl. Meier-Gräwe 2008: 42). Der Bedarf an auf Vereinbarkeit von Studium und Kind orientierte Unterstützungs- und Beratungsangebote ist im Vergleich der letzten Jahre in absolutem Umfang gestiegen (vgl. DSW 2013: 488)

Aufgrund der Vielfalt der Beratungsthemen sollte bei der Besetzung der Familienservicestelle auf ausreichende personelle und zeitliche Kapazitäten, sowie auf das Vorhandensein der erforderlichen fachlichen Kompetenzen geachtet werden. Bei der Einrichtung der Beratungsstelle sollte ebenfalls die Nähe der Servicestelle zu anderen Einrichtungen der Hochschule wie z.B. Verwaltung, Studienberatung, etc. berücksichtigt werden, damit für die Studierenden eine schnelle Erreichbarkeit möglich ist. Im Sinne der Qualitätssicherung des Familienservice, sollte die Stelle nachhaltig gesichert sein (vgl. Meier-Gräwe 2008: 36).

⁵ Das gilt vor allem für Studierende, die aufgrund ihres höheren Alters nicht BAföG-berechtigt sind. Ebenfalls Studierende im Teilzeitstudium dürfen kein BAföG beziehen und sind dementsprechend auf andere Finanzierungsmittel angewiesen (vgl. Gather 2011: 5).

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Servicestelle „stuki“

Seit Oktober 2011 berät die Servicestelle „stuki“ Studierende mit Kind(ern) des Fachbereich 06 zu allen oben aufgeführten Thematiken. Es wurde Dienstags und Donnerstags eine offene Sprechstunde eingerichtet, jeweils zu den „Pausen-Zeiten“ um 10:45-11:15 und 13:30-14:00 Uhr. Zusätzlich können individuelle Beratungstermine vereinbart werden, Telefonberatungen finden ebenfalls statt.

Zur Sicherstellung einer Studienplanung innerhalb der Regelstudienzeit kooperiert stuki mit den jeweiligen Studiengangskordinator/ innen und zieht sie in den Beratungsprozess mit ein. Im September 2013 wurde erstmalig eine Informationsveranstaltung zum Thema „Studieren mit Kind(ern) im FB 06“ im Rahmen der Studienstartwoche für Erstsemesterstudierende durchgeführt.

Folgende Maßnahmen für den weiteren Ausbau der fachbereichsspezifischen Beratung sind in Planung: (1) Herausgabe einer Informationsbroschüre zum Thema „Studieren mit Kind(ern) im Fachbereich 06“, (2) Angebot einer Chat-Beratung, (3) Publikation von FAQs auf der stuki-Homepage.

7.2 Flexible und attraktive Studienbedingungen

Studierende mit Kind(ern) brauchen flexible und attraktive Studienbedingungen, um ein Studium mit ihren familiären Verpflichtungen zu vereinbaren. In den Bereichen „Kinderbetreuung“, „Prüfungsordnungen“ und „Studienplanung“ können Hochschulen Rahmenbedingungen schaffen, die es Studierenden mit Kindern ermöglichen, ein Studium erfolgreich zu absolvieren: Im Bereich der Kinderbetreuung könnte sich die Hochschule für einen bedarfsgerechten Ausbau und eine Flexibilisierung der Regelbetreuung einsetzen und flexible Ergänzungsangebote der Regelbetreuung installieren (z.B. betreutes Kinderzimmer, „Kinderfeuerwehr“, etc.), während mit Hilfe eines Tagesmütter/ -väter Netzwerkes Tagespflegeplätze vermittelt werden können. Zudem sollte eine Nachmittags- und Ferienbetreuung für Schulkinder, sowie eine Notfallbetreuung für Kleinkinder bereitgestellt werden (vgl. Meier-Gräwe 2008: 38f.). Der Bedarf nach spezifischen Betreuungsangeboten für die Kinder von Studierenden ist im Vergleich der letzten Jahre in absolutem Umfang gestiegen (vgl. DSW 2013: 488). Bei der Planung von Maßnahmen bedarf es zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der Studierenden mit Kind (77%), Kinder im Alter von bis zu sechs Jahren haben, die einer mehr oder weniger umfassenden Betreuung bedürfen. Demnach sind Studierende mit Kind auf entsprechende Betreuungsangebote für ihre Kinder angewiesen, damit sie Zeit und Gelegenheit für ihr Studium finden (vgl. DSW 2013: 494). Im Rahmen einer Flexibilisierung der Prüfungsordnungen können Härtefallregelungen implementiert werden, die z.B. in folgenden Fällen greifen: (1) Anerkennung der attestierten Krankheit eines Kindes bei der Nicht-Absolvierung einer Prüfungsleistung, (2) Anerkennung der „Belastung durch die Elternschaft“ als Grund für die Verlängerung der Abgabefristen von schriftlichen Arbeiten, (3) Anerkennung der Mutterschutzfristen bei der Absolvierung von Prüfungsleistungen, (4) Ermöglichung der Absolvierung von Prüfungsleistungen im Urlaubssemester, die aus dem vorherigen Semester nachgeholt oder wiederholt werden müssen, (5) Schaffung eines Leistungsausgleichs für die Kompensation von Fehlzeiten während des Praktikums bei schwangeren Studierenden oder Studierenden in der Stillzeit

(vgl. Lack et al 2009: 98), (6) Ermöglichung von Teilzeitpraktika und (7) Vermittlung an familienfreundliche Unternehmen (vgl. Meier-Gräwe 2008: 52).

Im Bereich der Studienplanung sollte auf folgende Punkte geachtet werden (1) Familiengerechte Organisation von Pflichtveranstaltungen, d.h. ein überwiegendes Seminarangebot im Vormittagsbereich, sowie ein ausreichendes Blockangebot (vgl. Meier-Gräwe 2008: 49), (2) Ausbau von Teilzeitstudiengängen, (3) Ausbau von Lehrangeboten im Internet („E-Learning“) (vgl. Meier-Gräwe 2008: 49). Die 20. Sozialerhebung des Studentenwerks hat deutlich gezeigt, dass Studierende mit Kind Teilzeitstudiengänge als alternative Studienform deutlich gegenüber einem Vollzeitstudium bevorzugen. Hochschulen sollten sich diesem Bedürfnis der Studierenden mit Familienpflichten annehmen und kontinuierlich ihr Angebot an Teilzeitstudiengängen ausbauen (vgl. Timmermann 2013: 7; vgl. DSW 2013:483).

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Flexible Kinderbetreuungsangebote, Flexibilisierung des Studiengangs und E-Learning

Im Bereich der Kinderbetreuung hat das Familienbüro der FH D im November 2012 das betreute Spielzimmer „Rappelkiste“ eingeführt. An drei Tagen in der Woche (Mo, Mi und Do) können Kinder im Alter von 0,5 bis 10 Jahren für maximal drei Stunden betreut werden. Die Betreuungstage sind auf zehn Tage pro Jahr je MitarbeiterIn/ Studierende beschränkt. Seit der Neubesetzung des Familienbüros im April 2012 findet jeweils zu den Oster-, Sommer- und Herbstferien ein Ferienprogramm für Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren statt. Seit Oktober 2011 gibt es bei der Planung von Tagungen und Kongressen des FB 06 seitens der Servicestelle „stuki“ die Möglichkeit, ein Kinderbetreuungsangebot während der Veranstaltung zu organisieren.

Laut stuki-Umfrage wünschen sich 40% der befragten Studierenden eine Notfallbetreuung bzw. eine Kinderbetreuungsmöglichkeit während der FH-Veranstaltungen (vgl. Vorneweg 2012: 3). Um ein Pendant zur Rappelkiste auf dem Campus Süd zu schaffen, ist ein flexibles Bewegungsangebot für Kinder in Kooperation mit dem Familienbüro der Heinrich-Heine-Universität und dem Hochschulsport in Planung. Seitens des FB 06 wirken auf inhaltlicher Ebene die Servicestelle „stuki“, Prof. Dr. Irene Dittrich und Prof. Dr. Harald Michels an dem Konzept mit. Zudem ist der Aufbau eines Tagesmütter/Tagesväter-Netzwerkes in Campus-Nähe in Kooperation mit dem Familienbüro angedacht.

In die bestehenden Prüfungsordnungen wurden bislang kaum Maßnahmen zur Flexibilisierung des Studiums für Studierende mit Kind/ Pflegeverantwortung implementiert, wengleich die Themen Mutterschutz, Elternzeit und Pflege von Angehörigen in den Prüfungsordnungen an folgenden Stellen erwähnt werden: Bachelor-Studiengang „Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ (Vollzeit/ Teilzeit) (§ 12 Abs. 5 Satz 2 BaPO 2011/ § 12 Abs. 5 Satz 2 BaPOT 2011), „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung“ (§ 12 Abs. 5 Satz 2 BaPO Kind 2010), Master-Studiengänge „Kultur, Ästhetik, Medien“ (Vollzeit/ Teilzeit) (§ 12 Abs. 5 Satz 2 MaPOKÄMV 2011/ § 12 Abs. 5 Satz 2 MaPOKÄMT 2011) und „Empowerment Studies“ (Vollzeit/ Teilzeit) (§ 12 Abs. 5 Satz 2 MaPOESV 2011/ § 12 Abs. 5 Satz 2 MaPOEST 2011). Zur Flexibilisierung des Praxismoduls für Studierende mit Kind(ern) hat der Prüfungsausschuss im Juni 2013 folgenden Beschluss gefasst: Studierenden Müttern und Vätern im Vollzeitstudium wird gewährt, das Anerkennungspraktikum in zwei Semestern abzuleisten, wenn besondere Belastungen, wie etwa, Alleinerziehung, Kleinkindalter oder Zahl der Kinder mit hohem Betreuungsbedarf vorliegen (Beschluss vom 12.6.2013).

Um eine größere Vereinbarkeit von Familie und Studium zu gewährleisten, werden im Bereich der Studienplanung seit dem Sommersemester 2013 Studierende mit Kind/ Pflegeverantwortung bei der Seminarverteilung bevorzugt. Die Bevorzugung wurde vor allem eingeführt, da ein Großteil der Studierenden mit Kind auf eine Belegung von Veranstaltungen im Vormittags- bzw. frühen Nachmittagsbereich angewiesen ist (vgl. auch Cöln et al 2013: 8). Ideale Seminarzeiten für Studierende mit Kind(ern) sind laut den Ergebnissen der stuki-Umfrage Zeiten von 9:00-15:00 Uhr (vgl. Vorneweg 2012: 3). Zudem wird auf ein ausreichendes Seminarangebot im Vormittags- sowie im Blockbereich geachtet. Für 70% der Studierenden mit Kind stellen sich Block- und Wochenendseminare als günstig dar, während regelmäßig stattfindende Abendveranstaltungen von 43% der Studierenden mit Kind(ern) befürwortet werden (s.o.).

Alle Studiengänge des FB 06 können in Teilzeit studiert werden – lediglich im Studiengang „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung wäre ein Ausbau in den Teilzeitmodus zu prüfen. Das E-Learning Angebot und der Ausbau von Lehrangeboten im Internet wurden in den letzten Jahren vor allem durch die Online-Plattform „Moodle“ vorangetrieben. Zum Sommersemester 2013 wurde erstmals eine Vorlesung mit Kamera übertragen, so dass Studierende die Vorlesung online per „livestream“ verfolgen konnten. Vergleichbare Angebote werden in Kooperation mit dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter für E-Learning ausgebaut, um Studierenden mit Kind Studienangebote innerhalb der regulären Prüfungsordnung anbieten zu können.

7.3 Familiengerechte Gestaltung des Campus

Es gibt diverse Situationen, in denen es vorkommen kann, dass Kinder (vor allem Säuglinge) mit in die Hochschule genommen werden (müssen) (z.B. Ausfall der Betreuung, Krankheit des Kindes, Stillen etc.). Dies ist allerdings nur möglich, wenn eine gewisse Infrastruktur vorhanden ist. Hierzu gehören: (1) Eltern-Kind-Zimmer, (2) Wickeltische auf den Damen- und Herrentoiletten, (3) Mobile Spielkisten (z.B. in Bibliotheken, Verwaltungsgebäuden, etc.), (4) Ermöglichung der Kurzleihe von Präsenzbeständen der Bibliothek für studentische Eltern, (5) Kinderhochstühle in Cafeterien und Mensen, (6) Eltern-Kind-Ecken mit Spielmöglichkeiten, (7) kindgerechtes Essen in Mensen (vgl. Meier-Gräwe 2008: 42), (8) Ruheräume für Schwangere, (9) Anpassung der Öffnungszeiten der Dienstleistungsbereiche einer Hochschule (z.B. von Bibliotheken, Sekretariaten, etc.) (vgl. Lack et al 2009: 91)

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Raum für Kinder in der Hochschule

Zum Sommersemester 2013 wurde ein Vater-Mutter-Kind-Raum auf der 2.Etage in Raum 2.69 eingerichtet. Der Raum wird von (schwangeren) Studierenden und MitarbeiterInnen mit Kind, die regelmäßig mit ihren Kindern in der Fachhochschule sind oder in dem Raum ruhen möchten, genutzt – Schlüssel werden von der Servicestelle „stuki“ ausgehändigt. Im Vater-Mutter-Kind-Raum befinden sich Wasch-, Wickel- und Stillmöglichkeiten, sowie Spielmaterial für Kinder. Der Vater-Mutter-Kind-Raum wird von den Studierenden mit Kind(ern) aus dem FB 06 begrüßt, da er eine geschützte Rückzugsmöglichkeit für Studierende mit Kind(ern) bietet (vgl. Cöln et al 2013: 8f.). Zudem wurden im März 2013 Wickelmöglichkeiten auf der Behindertentoilette im Erdgeschoss (Raum 00.06) geschaffen. Des Weiteren sollen mobile Spielkisten angeschafft und eine Eltern-Kind-Ecke im Eingangsbereich eingerichtet werden.

Mit der Planung einer Kindertageseinrichtung auf dem neuen Campus wird das Platzangebot für Kinder bis zum Schuleintritt ausgebaut und entsprechend den Rahmenbedingungen des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) NRW strukturell und konzeptionell ausgebaut. Die Planung wird vom Studiengang „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung“ begleitet und im Rahmen der Initiative „Anschwung für frühe Chancen“ von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gefördert. Die Planung wird die Anschlussfähigkeit der Maßnahmen zur familiengerechten Gestaltung des Campus berücksichtigen.

7.4 Auslandsaufenthalt und Promotion mit Familie

Die Erwartungen an die Auslandsmobilität von Studierenden sind im Laufe der letzten Jahre gestiegen, wobei die Organisation eines Auslandsaufenthaltes Studierende mit Kind(ern) vor besondere Probleme stellt (Organisation der Kinderbetreuung, fehlendes Betreuungsnetzwerk, etc.). Aus diesem Grund sollten an Hochschulen spezielle Mobilitätsprogramme entwickelt werden, die studentische Eltern bei der Realisierung eines Auslandsaufenthaltes unterstützen. Bei der Etablierung solcher Stipendienprogramme oder anderen Unterstützungsmöglichkeiten sollte darauf geachtet werden, dass Eltern nicht durch Altersgrenzen benachteiligt werden (vgl. Gather 2011: 7).

Für studentische Eltern mit Promotionsabsicht gibt es kaum strukturell günstige Rahmenbedingungen an Hochschulen (vgl. Meier-Gräwe 2009: 4). Zum einen stellt sich ihnen die Frage der kontinuierlichen Sicherung des Lebensunterhaltes, sowie das Spannungsfeld zwischen Hochschule, Kinderbetreuung und familiären Bedürfnissen. Hierfür ist eine ausgewogene und gut konzipierte Mischung aus Infrastruktur-, Geld- und Zeitpolitik von großer Bedeutung (vgl. Meier-Gräwe 2004: 36f.). Für NachwuchswissenschaftlerInnen nach der Elternzeit ist die Bereitstellung von Wiedereinstiegsstipendien eine gute Möglichkeit, dem langfristigen Verlust qualifizierter Nachwuchskräfte aus der Wissenschaft vorzubeugen (vgl. Meier-Gräwe 2008: 53).

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Runder Tisch und Beratung

Seit März 2013 gibt einen Runden Tisch zum Thema „Auslandsstudium mit Kind“, an dem Vertreterinnen des International Office, Büro für Internationales, Familienbüro und der Servicestelle stuki teilnehmen, um Informationen für Studierende mit Kind, die ins Ausland gehen möchten, zusammenzustellen. In Kooperation mit dem Büro für Internationales soll eine fachbereichsspezifische Beratung stattfinden, die Studierende mit Kind an passende Partnerhochschulen bzw. Länder vermittelt, in denen die Vereinbarkeit von Studium und Familie gewährleistet ist. Zudem ist stuki im Internationalen Ausschuss des Fachbereichs vertreten, um das Thema „Auslandsstudium mit Kind“ auf der Ebene des Fachbereichs voranzutreiben. Zur Erhöhung der Auslandsmobilität von Studierenden mit Kind(ern) setzt sich stuki in kooperativer Zusammenarbeit mit dem International Office/ Familienbüro für den Aufbau eines fachbereichsübergreifenden Stipendienprogramms ein.

Studentische Eltern, die eine wissenschaftliche Karriere verfolgen möchten, sollten unterstützt und motiviert werden, Synergieeffekte zwischen der Arbeitsstelle Forschungsförderung des FB 06, des Zentrums für Weiterbildung und Kompetenzentwicklung und der Psychosozialen Beratungsstelle zu nutzen.

7.5 Besondere Förderung von Alleinerziehenden

Insgesamt 11% aller Studierenden sind alleinerziehend, Studentinnen mehr als viermal so häufig wie Studenten (17% vs. 4%) (vgl. DSW 2013: 487). Im Gegensatz zu Studierenden mit Kind und PartnerIn sind alleinerziehende Studierende stärker auf kommunale oder hochschulische Einrichtungen und private Betreuungsstrukturen angewiesen (vgl. Berthold/Leichsenring 2012: 12). Zudem mangelt es gerade Alleinerziehenden häufig an finanziellen Mitteln, so dass aus ökonomischen Gründen neben der Vereinbarkeit von Studium und Familie auch eine Berufstätigkeit erforderlich ist (vgl. Meier-Gräwe 2008: 47; vgl. DSW 2013: 487). Zur Absolvierung eines Studiums in Regelstudienzeit sind zusätzliche finanzielle Mittel vonnöten, die diese Gruppen von Studierenden z.B. bei der Kinderbetreuung in Randzeiten/Prüfungszeiten unterstützt. (vgl. Meier-Gräwe 2008: 47). Des Weiteren erzielen Alleinerziehende signifikante Werte in Bezug auf psychische und körperliche Beeinträchtigungen im Studium, die weitaus höher sind als bei Studierenden ohne Kind(er) (vgl. Berthold/Leichsenring 2012: 15).

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Finanzielle Unterstützung

Seit dem Wintersemester 2012/ 2013 gibt das Familienbüro der FH D alleinerziehenden Studierenden einen Babysitterzuschuss, der die Kinderbetreuungskosten in Randzeiten erstattet. Als Randzeiten werden Seminarzeiten von Pflichtveranstaltungen definiert, die nach 16:30 Uhr stattfinden.

7.6 Besondere Förderung von studentischen Vätern

Die Vereinbarkeit von Studium, Familie und Berufstätigkeit spielt für die meisten studentischen Väter in gleichem Maße eine große Rolle. Finanzielle Probleme sind für studentische Väter der meist angegebene Grund, ihr Studium zu unterbrechen (43%) (vgl. DSW 2013: 499). Während 47% der studentischen Mütter jobben, sind fast drei Viertel der studentischen Männer erwerbstätig (vgl. DSW 2013: 504) Hier sollten Maßnahmen ergriffen werden, um dem Vereinbarkeitsproblem entgegenzuwirken. Ebenfalls sollten im Sinne eines „Kulturwandels“ studentische Väter motiviert werden, in Elternzeit zu gehen und Kinderbetreuungszeiten zu übernehmen (vgl. Meier-Gräwe 2008: 22).

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Väterstammtisch

Aufgrund der geringen Anzahl studentischer Väter im Fachbereich wurden bislang noch keine Maßnahmen durchgeführt oder geplant. In Kollaboration mit den Familienbüros der FH D und der HHU soll ab November 2013 ein Väter-Stammtisch eingerichtet werden, um die Netzwerke studentischer Väter zu stärken.

7.7 Familienfreundliche Fachbereichskultur

Ein Fachbereich, der Mitarbeitenden und Studierenden mit Familienpflichten Wertschätzung gegenüber bringt, fördert ein familienfreundliches Umfeld und gutes Arbeitsklima. Dieses Klima zeichnet sich auf der einen Seite durch die Berücksichtigung und Akzeptanz familiärer Verpflichtungen von MitarbeiterInnen und Studierenden aus, auf der anderen Seite durch eine möglichst „gerechte Gestaltung“ individueller Situationen. Des Weiteren kann sich die Wertschätzung der Vereinbarkeit von Studium-Beruf-Familie durch die Organisation von Festen oder speziellen Aktionen, wie z.B. Tochter-Sohn-Tagen⁶ ausdrücken, so dass sichtbar gemacht wird, dass an der Hochschule Menschen mit Familie arbeiten (vgl. Lack et al 2009: 46). Die Veränderung zu einem familienfreundlichen Fachbereich ist ein Prozess, der in vielen einzelnen Schritten umgesetzt wird und von allen Mitarbeitenden und Studierenden getragen werden sollte. Es ist von Vorteil, dass die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Studium als Querschnittsaufgabe gesehen wird, zu denen jede/r einzelne KollegIn etwas beitragen kann (vgl. Meier-Gräwe 2008: 26). Zur Koordination der Aktivitäten empfiehlt es sich ebenfalls, eine/ n Familienbeauftragte/ n im Fachbereich zu benennen (vgl. Meier-Gräwe 2008: 31).

Zudem sollten seitens der Fachbereichs-/ Hochschulleitung familienbezogene Freiräume für Studierende realisiert werden, d.h. vor allem eine Harmonisierung zwischen schul- und semesterfreien Zeiten (vgl. Gather 2011: 7).

Im Falle einer Schwangerschaft im Kollegium sollte sich die Fachbereichsleitung vorzeitig Gedanken um eine lückenlose Vertretung machen. Auf diesem Wege wird eine Mehrbelastung der KollegInnen vermieden, die entstehen würde, wenn das Arbeitspensum lediglich innerhalb des Teams umverteilt würde (vgl. Meier-Gräwe 2008: 22).

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Willkommensaktivitäten und Familienfeste

Zur Koordination sämtlicher familienfreundlicher Aktivitäten im Fachbereich 06 wurde im Oktober 2011 die Servicestelle „stuki“ gegründet.

Für eine möglichst „gerechte Gestaltung“ individueller Situationen Studierender werden im Bereich der Studienplanung seit dem Sommersemester 2013 Studierende mit Kind/Pflegeverantwortung bei der Seminarverteilung bevorzugt.

Zur Wertschätzung von Studierenden/Mitarbeitenden mit Kindern fand am 3.Juli 2013 ein Kindersommerfest statt, welches vor dem offiziellen Sommerfest des Fachbereichs begann. Das Fest wurde in enger Zusammenarbeit mit Studierenden des Bachelor-Studiengangs „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung“ und Studierenden der Bewegungspädagogik-Seminare organisiert und soll nun im jährlichen Turnus wiederholt werden. Zu Beginn eines jeden Semesters wird in Kooperation mit dem Familienbüro der FH und dem AStA-Referat „Studieren mit Kind“ ein Elternbrunch organisiert, welches dem Kennenlernen und der Vernetzung der studentischen Eltern und Kinder untereinander dienen soll. 65% der befragten Eltern in der stuki-Umfrage gaben an, dass sie Interesse an dem Aufbau eines

⁶ An Tochter-Sohn-Tagen werden z.B. in der Schweiz Kinder von der Schule freigestellt und es finden verschiedene Aktivitäten statt. Kinder werden mit in die Hochschule gebracht und bekommen einen Einblick in die Arbeit der Eltern (Lack et al 2009: 46f.)

studentischen Elternnetzwerkes haben, um sich bei der Betreuung der Kinder gegenseitig zu unterstützen (vgl. Vorneweg 2012: 3).

Seit November 2012 überreicht die Servicestelle „stuki“ zur Geburt eines Kindes studentischen Eltern ein Willkommensgeschenk und eine Grußkarte.

Mit der Einführung einer vorlesungsfreien Woche in den Herbstschulferien setzt der Fachbereich ein Zeichen und realisiert als einziger Fachbereich der Hochschule bewusst familienbezogene Freiräume für Studierende und Mitarbeitende.

7.8 Ausbau der internen und externen Vernetzung

Um familienfreundliche Angebote des Fachbereichs zu kommunizieren, ist eine interne, sowie externe Vernetzung von Vorteil. Bei der internen Kommunikations- und Informationspolitik sollten folgende Maßnahmen ergriffen werden: (1) Bereitstellung eines Internetportals, auf dem Informationen gebündelt und aktuell präsentiert werden, (2) Gründung einer Interessenvertretung, um familienfreundliche Maßnahmen in fachbereichsinternen Gremien durchzusetzen und (3) Durchführung einer regelmäßigen Bedarfserhebung/ Begleitforschung, um Angebote bedarfsgerecht zu entwickeln. Zur externen Kommunikations- und Informationspolitik sollten Maßnahmen in den Bereichen (1) Öffentlichkeitsarbeit, (z.B. die Herausgabe einer Informationsbroschüre „Studieren mit Kind“) und (2) Vernetzung mit anderen Hochschulen/Beratungstellen implementiert werden (vgl. Meier-Gräwe 2008: 30ff). Vor allem die Vernetzungsarbeit und Kooperation mit den unterschiedlichen zuständigen Stellen (wie z.B. BAföG-Amt, Jugendamt, KITAS, etc.) sind aufgrund des umfangreichen Beratungsspektrums der Familienservicestelle eine wichtige Voraussetzung zur unterstützenden Begleitung der Studierenden mit Kind/ Pflegeverantwortung. Die externe Kommunikation der Familienfreundlichkeit des Fachbereichs geht einher mit einer Sensibilisierung der Öffentlichkeit und dem familienfreundlichen Statement einer Hochschule (vgl. Lack et al 2009: 51f.).

Umsetzung der Maßnahme im FB 06

Fachbereichsinterne Vernetzung und Evaluation

Zur Interessenvertretung der Studierenden mit Kind ist „stuki“ in folgenden fachbereichsinternen Gremien präsent: Internationaler Ausschuss (seit September 2012), Diversity Ausschuss (seit Mai 2012), Berufungskommissionen „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung“ (November 2011 bis April 2012) und „Psychosoziale Beratung“ (Mai 2012 bis Januar 2013). Zur Nutzung der fachbereichsinternen Ressourcen kooperiert die Servicestelle mit dem Studiengang „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung“ - vor allem bei der Erstellung pädagogischer Konzepte.

Aufgrund der sich ständig verändernden Bedürfnisse von Studierenden mit Kindern/ Pflegeverantwortung arbeitet die Servicestelle „stuki“ eng mit der Wissenschaftlichen Mitarbeiterin für Evaluation des Fachbereichs zusammen, um Angebote passgenau für die Zielgruppe der studentischen Eltern zu entwickeln. Zu Beginn der Gründung der Servicestelle wurde eine fachbereichsinterne Erhebung durchgeführt, an der sich 72 Studierende mit Kind aus dem Fachbereich beteiligten. Zudem wurde eine Homepage eingerichtet, die unter der Rubrik „Verwaltung & Service“ auf der Fachbereichshomepage zu finden ist. Diese Seite soll zukünftig noch um einen FAQ-Block erweitert werden, um möglichst viele Beratungsfragen auf digitalem Wege zu beantworten.

Fachbereichsexterne Vernetzung

Mit dem Familienbüro der Fachhochschule, sowie dem AStA-Referat „Studieren mit Kind“ besteht eine enge Kooperation und diverse Maßnahmen wie z.B. das zweimal im Jahr stattfindende Elternbrunch oder der jährliche Kinderflohmarkt werden gemeinsam geplant und durchgeführt. Die Herausgabe einer Informationsbroschüre mit fachbereichsspezifischen Informationen ist ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Familienbüro der Fachhochschule angedacht.

Mit dem Familienbüro der Heinrich-Heine-Universität wird in Kooperation mit dem Hochschulsport und dem Studentenwerk ein bewegungspädagogisches Projekt für Kinderbetreuung in Randzeiten konzipiert, welches fachlich von Prof. Dr. Harald Michels und Prof. Dr. Irene Dittrich aus unserem Fachbereich begleitet wird.

Des Weiteren bestehen Projektpartnerschaften mit dem Projekt „Wellcome“ der Evangelischen Familienbildungsstätte Düsseldorf und dem „Leihoma- und Leihopaprojekt“ der Stadt Düsseldorf, um studentische Eltern bei der Kinderbetreuung zu unterstützen und ihr (Betreuungs-)netzwerk zu erweitern.

Zudem wird regelmäßig an folgenden Netzwerktreffen teilgenommen: (1) Hochschulnetzwerk Familie NRW (HNF NRW) (2x/Jahr), (2) Düsseldorfer Familientisch (4x/Jahr) und Netzwerk „Soziale Einrichtungen auf dem Campus Süd“ (2x/Jahr).

gez.: Dipl. Soz.-Päd. Vera Vorneweg, 02.10.2013

8. Bibliographie

Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Auf dem Weg in die postfamiliale Familie - Von der Notgemeinschaft zur Wahlverwandtschaft, in: Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Frankfurt a.M., S. 115-138

Berthold, Christian/Leichsenring, Hannah (2012): Diversity Report. Studierende mit familiären Verpflichtungen. CHE Consult, Bertelsmann Stiftung
http://www.che-consult.de/downloads/CHE_Diversity_Report_B3.pdf [16.04.2013]

Beruf und Familie gGmbH (2011): Audit „Familiengerechte Hochschule“, Frankfurt
<http://www.beruf-und-familie.de/index.php?c=22#elema436> [02.10.2013]

Biedenkopf, Kurt; Bertram, Hans; Käßmann, Margot; Kirchhof, Paul; Niejahr, Elisabeth; Sinn, Hans-Werner; Willekens, Frans (2005): Starke Familie. Bericht der Kommission „Familie und demographischer Wandel. Im Auftrag der Robert-Bosch-Stiftung, Stuttgart
http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/BuG_Familie_Studie_Kommissionsbericht_Kurzbr oschuere.pdf [09.04.2013]

Bihler, Sarah; Langer, Markus; Müller, Ulrich (2010): Familie im Profil. Vergleich der Familienorientierung ost- und westdeutscher Hochschulen. CHE Arbeitspapier Nr. 133, Gütersloh
http://www.che.de/downloads/CHE_AP_133_Familie_im_Profil.pdf [09.04.2013]

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2008): Familien brauchen Rahmenbedingungen. Monitor Familienforschung. Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Ausgabe 9-12, Jg. 2007
http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Familienforschung-Ausgabe_209-12,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf [09.04.2013]

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012): Zeit für Familie. Familienzeitpolitik als Chance einer nachhaltigen Familienpolitik. Achter Familienbericht, Berlin
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/8.-Familienbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [09.04.2013]

Cöln, Sarah; Masloff, Maike; Reichenberg, Sebastian (2013): Studieren mit Kind bezüglich des Habitus. Unterschied zwischen Studierenden mit Kind und Studierenden ohne Kind und damit eventuell verbundene Probleme/ Herausforderungen während des Studiums. Hausarbeit im Rahmen des Seminars „Habitus-reflexives Studium und machtsensible Beratung II“ bei Prof. Dr. Lars Schmitt, Sommersemester 2013

Deutsches Studentenwerk (DSW) (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Berlin
<http://www.studentenwerke.de/se/2010/Hauptbericht19SE.pdf> [09.04.2013]

Deutsches Studentenwerk (DSW) (2013): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, Berlin
<http://www.studentenwerke.de/pdf/20-SE-Bericht.pdf> [25.07.2013]

Dippelhofer-Stiem, Barbara (2012): Eltern an der Hochschule. Sozialisatorische Hintergründe, Erfahrungen und Orientierungen von Studierenden und Beschäftigten, Juventa Paperback

Fachbereichsentwicklungsplan des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften. Ziele 2012-2016, Stand: 27.6.2012

Fachhochschule Düsseldorf (FH D) (2010): Prüfungsordnung für den Bachelor-Studiengang „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung (BaPO Kind) an der Fachhochschule Düsseldorf vom 02.03.2010, Amtliche Mitteilungen Nr.228
<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2010/617/pdf/vbn228.pdf> [09.04.2013]

Fachhochschule Düsseldorf (FH D) (2011): Präsidiumsvorlage zum Thema: Audit „Familiengerechte Hochschule“ – Vereinbarkeit von Studium und Kind. Entwurf

Fachhochschule Düsseldorf (FH D) (2012): Hochschulreport Fachhochschule Düsseldorf. Jahresbericht 2011
<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2012/743/pdf/hochschulreport2011.pdf> [16.04.2013]

Fachhochschule Düsseldorf (FH D) (2013a): Zahlenspiegel 2012. Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
http://intern.fh-duesseldorf.de/c_infopool/zahlenspiegel/Zahlenspiegel_2012_FB06_Sozial_und_Kulturwissenschaften.pdf [16.04.2013]

Fachhochschule Düsseldorf (FH D) (2013b): Auswertung der Erstsemesterbefragung aus dem Wintersemester 2012/2013. Ergebnisse Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Gather, Ursula (2011): Stellungnahme der Landesrektorenkonferenz der Universitäten in NRW (LRK) zum Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/675 – Familienfreundlichkeit an Hochschulen verbessern
http://www.lrk-nrw.de/lrk/images/stories/stellungnahmen/2011_04_28_lrk_nrw_stellungnahme_familienfreundlichkeit_an_hochschulen.pdf [09.04.2013]

Harde, Maria; Ziegele, Frank (2011): Stellungnahme des Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) für den Ausschuss Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie und den Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend zum Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/675 – Familienfreundlichkeit an Hochschulen verbessern

http://www.che.de/downloads/CHE_Stellungnahme_Familienfreundliche_Hochschule_April_2011.pdf [09.04.2013]

Lack, Carmen; Amstutz, Nathalie; Meyerhofer, Ursula. (2009): Familienfreundliche Hochschulen: Handlungsfelder und Praxisbeispiele. Eine Orientierung für die Umsetzung.

<http://www.fhnw.ch/services/personal/adwzff/handbuch-familienfreundliche-fachhochschulen> [09.04.2013]

Lenz, Karl (2003): Familie - Abschied von einem Begriff?, in: Erwägen, Wissen, Ethik 3/2003, S. 485-498

Lind, Inken (2013): Familienfreundlichkeit an Hochschulen. Erkenntnisse – Diskurse – Perspektiven, Präsentation auf der Tagung „Wissenschaft – Alltag – Familie am 11.04.2013 in Berlin

<http://www.familienfreundliche-hochschule.org/home/> [16.04.2013]

Meier-Gräwe, Uta (2008): Standortvorteil Familiengerechte Hochschule. Spezifische Lösungen für die familiengerechte Gestaltung der Arbeits- und Studienbedingungen an deutschen Hochschulen, Frankfurt am Main

http://www.beruf-und-familie.de/system/cms/data/dl_data/41cff8fbe6b180740836afae4b0ee0db/fuer_die_praxis_02_hochschule.pdf [09.04.2013]

Meier-Gräwe, Uta (2009): Modellprojekt „Studieren und Forschen mit Kind“. Abschlussbericht – Kurzfassung

http://www.lakog.uni-stuttgart.de/menue_links/karriere_familie/familienfreundliche_hochschule/literatur_familienfreundliche_hochschule/studieren_und_forschen_mit_kind_kurzfassung_pdf/studieren_und_forschen_mit_kind_kurzfassung_pdf.pdf [09.04.2013]

NRW CDU (2010): Antrag im Landtag NRW: Familienfreundlichkeit von Hochschulen verbessern. Drucksache 15/675

<http://bildungsklick.de/datei-archiv/51300/antrag-cdu-mmd15-675.pdf> [09.04.2013]

NRW SPD und Bündnis 90/Die Grünen NRW (2012): Koalitionsvertrag 2012-2017. Verantwortung für ein starkes NRW – Miteinander die Zukunft gestalten

http://www.gruene-nrw.de/fileadmin/user_upload/gruene-nrw/politik-und-themen/12/koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2012-2017.pdf [09.04.2013]

Prüfungsausschuss (2013): Beschluss zur Flexibilisierung des Praxismoduls vom 12.06.2013, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, Fachhochschule Düsseldorf

Prüfungsordnung für den Bachelor-Studiengang „Pädagogik der Kindheit und Familienbildung (BaPO Kind) (2010), Fachhochschule Düsseldorf, Amtliche Mitteilung Nr. 228 vom 02.03.2010

<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2010/617/pdf/vbn228.pdf> [02.10.2013]

Prüfungsordnung für den Bachelor-Studiengang „Sozialarbeit/ Sozialpädagogik“ (BaPO) (2011), Fachhochschule Düsseldorf, Amtliche Mitteilung Nr. 251 vom 16.09.2011

<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/670/pdf/vb251.pdf> [02.10.2013]

Prüfungsordnung für den Bachelor-Studiengang „Sozialarbeit/ Sozialpädagogik“ (BaPOT) (2011), Fachhochschule Düsseldorf, Amtliche Mitteilung Nr. 252 vom 16.09.2011

<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/671/pdf/vb252.pdf> [02.10.2013]

Prüfungsordnung für den Master-Studiengang „Empowerment Studies – Soziale Arbeit in globalisierten Gesellschaften“ (MaPOESV) (2011), Fachhochschule Düsseldorf, Amtliche Mitteilung Nr. 253 vom 16.09.2011

<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/672/pdf/vb253.pdf> [02.10.2013]

Prüfungsordnung für den Master-Studiengang „Empowerment Studies – Soziale Arbeit in globalisierten Gesellschaften“ (MaPOEST) (2011), Fachhochschule Düsseldorf, Amtliche Mitteilung Nr. 254 vom 16.09.2011

<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/673/pdf/vb254.pdf> [02.10.2013]

Prüfungsordnung für den Master-Studiengang „Kultur, Ästhetik, Medien“ (MaPOKÄMV) (2011), Fachhochschule Düsseldorf, Amtliche Mitteilung Nr. 255 vom 16.09.2011

<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/674/pdf/vb255.pdf> [02.10.2013]

Prüfungsordnung für den Master-Studiengang „Kultur, Ästhetik, Medien“ (MaPOKÄMT) (2011), Fachhochschule Düsseldorf, Amtliche Mitteilung Nr. 256 vom 16.09.2011

<http://fhdd.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2011/675/pdf/vb256.pdf> [02.10.2013]

Rost, Harald (2004): Work-Life-Balance. Neue Aufgaben für eine zukunftsorientierte Personalpolitik, Opladen, Verlag Barbara Budrich

Statistisches Bundesamt (2012): Geburten in Deutschland, Wiesbaden

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Bevoelkerungsbewegung/BroschuereGeburtenDeutschland0120007129004.pdf> [13.06.2013]

Timmermann, Dieter (2013): Studieren heute. Die Vielfalt der Studierenden. Eine Infobroschüre des Studentenwerks

<http://www.studentenwerke.de/pdf/20-SE-Infobroschuere.pdf> [24.07.2013]

Vornweg, Vera (2012): Auswertung der stuki-Umfrage. Forschungszeitraum Januar 2012 bis Mai 2012

http://soz-kult.fh-duesseldorf.de/members/veravornweg/stuki/Auswertung_stukiumfrage.pdf [09.04.2013]

Vorneweg, Vera (2011-2012): Arbeitsplanungstreffen mit dem Dekanat in den Jahren 2011/2012. Protokolle